

Eva Nägeli

Das Wirken von Berta Rahm

Eine wiederentdeckte Schaffhauser Architektin

Berta Rahm (1910–1998) war lange Zeit fast in Vergessenheit geraten. In Schaffhausen erinnerten sich die einen oder anderen noch an die widerspenstige Frauenrechtlerin und Verlegerin, ihre Arbeit als Architektin war aber auch hier weitgehend unbekannt. Ein Blick auf ihr Schaffen und Wirken über drei Jahrzehnte.

Erst seitdem ihr 1958 für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) erstellter Pavillon vor wenigen Jahren wiederentdeckt worden war, erlangte die Arbeit von Berta Rahm als Architektin wieder mehr Aufmerksamkeit. Ihr schwieriger Werdegang kann exemplarisch für die kaum zu überwindenden Probleme stehen, denen eine Frau im Architekturberuf im 20. Jahrhundert in der Schweiz begegnete. Ihre Arbeit als Architektin und später als Verlegerin war zeitlebens geprägt vom Kampf um Akzeptanz und für die Gleichberechtigung der Frauen. Sie arbeitete von Ende der 1930er bis Mitte der 1960er Jahre als selbständige Architektin und schuf ein vielseitiges und beachtliches Werk an Bauten und Projekten, hauptsächlich in den Kantonen Schaffhausen und Zürich.¹

Architektin, Autorin, Verlegerin, Frauenrechtlerin

Berta Rahm, geboren 1910 in St. Gallen, wuchs in Hallau im Kanton Schaffhausen auf und studierte 1929 als eine der ersten Frauen Architek-

tur an der ETH Zürich. 1934 schloss sie mit einem Diplom bei Otto Rudolf Salvisberg ab. Nach dem Studium reiste sie in die Niederlande und nach Dänemark, was sie bezüglich der Architektur, aber auch der Gleichstellung der Geschlechter nachhaltig beeinflusste. Zurück in der Schweiz, arbeitete sie bei Rudolf Olgiati in Flims, in Zürich bei William Dunkel sowie Ernst Schindler, wo sie unter anderem an den Ausführungsplänen des 1937 erstellten Schwimmbads in Olten arbeitete, und bei ihrem Onkel Arnold Meyer in Hallau.² Arnold Meyer führte ein erfolgreiches, in der Region Schaffhausen sehr aktives Architekturbüro.³ In seinem Büro war Berta Rahm unter anderem mit der Planung der 1937 erbauten katholischen Kirche in Hallau betraut. Sie versuchte sich zunächst in Hallau als selbständige Architektin und nahm 1937 am Wettbewerb für den Neubau des Kantonsspitals Schaffhausen teil.⁴ 1939 unternahm sie eine längere Reise nach Skandinavien, zu der 1942 ihr Reisebericht in Buchform erschien.⁵ Überlegungen, für längere Zeit in Skandinavien zu bleiben und zu arbeiten, wurden unterbrochen

Der markante SAFFA-Pavillon an seinem zweiten Standort in Gossau ZH.
© International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg

Die Architektin Berta Rahm (1910–1998). Foto Evelyne Lang Jakob





durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, der ihre Heimkehr verlangte.

Mit ihrem Architekturbüro, das Rahm ab 1940 in Zürich führte, baute sie Ferien- und Einfamilienhäuser sowie einen vielbeachteten Bauernhof in Hallau (Nägeliseehof, 1951). Ausserdem übernahm sie verschiedene Umbauten und Renovationen. Bei der SAFFA 1958 in Zürich war sie massgeblich an den Vorbereitungsarbeiten beteiligt und erstellte zusammen mit Carlo Pagani das «Klubhaus». Nach der SAFFA konnte sie den von ihr entworfenen Annex-Pavillon in Gossau ZH wieder aufbauen. Neben einem eigenen Wohnhaus in Hallau (1954) waren weitere verhältnismässig grosse Aufträge Einfamilienhäuser in Wilchingen (1958) und in Zürich (1965) sowie die Erweiterung einer Autogarage in Gächlingen (1962). Aufträge für öffentliche Bauten erhielt sie keine, obwohl sie sich verschiedentlich an Wettbewerben beteiligte. Nachdem 1963 ihr Bauge-such für ein Projekt mit mehreren Wohneinheiten in Hallau zurückgewiesen worden war, gelangte sie mit ihrer Beschwerde bis vor Bundesgericht. Dort wies man ihre Klage jedoch ab, obwohl die Ungleichbehandlung anerkannt wurde. 1966 gab sie ihr Architekturbüro auf und gründete den Ala-Verlag. Der Kampf um Aufträge und um Anerkennung als Architektin, besonders bei den Behörden

ihres Heimatkantons, hatte sich so schwierig gestaltet, dass sie keine Möglichkeit sah, ihr Büro weiterzuführen, und dieses – finanziell und moralisch erschöpft – aufgab. In der Folge arbeitete Berta Rahm, die zuvor verschiedentlich für Architekturzeitschriften geschrieben hatte, als Verlegerin, Übersetzerin und Autorin feministischer Texte und zahlreicher Biographien von Frauen. Sie starb 1998 in Neunkirch.

Anfang der 1990er Jahre hatte sie einige Aufmerksamkeit durch zwei in Zürich erschienene Zeitungsartikel und zwei architekturhistorische Forschungsarbeiten erhalten.⁶ Neben einer gewissen Anerkennung, die der betagten Berta Rahm damit zuteilwurde, schuf dies die Grundlage für ihre erneute Wiederentdeckung seit dem Jahr 2020. Im Folgenden sollen der SAFFA-Pavillon und drei weitere Hauptwerke der Architektin vorgestellt werden.

Rückzugsort mit Weitsicht

Das 1940 entstandene Ferienhaus Laueli in Hasliberg Hohfluh ist Berta Rahms erster Bau, den sie als selbständige Architektin realisierte. Unter der grossen Zahl der von den 1920er bis in die 1960er Jahre entstandenen Ferienhäuser in der Schweiz gehört es heute zu einer Reihe bescheidener, aber architektonisch besonders bemerkens-

Der erste Bau von Berta Rahm aus dem Jahr 1940: das Ferienhaus Laueli in Hasliberg. © 2013 Institut Architektur, FHNW.
Foto Cyrill Chrétien und Philipp Mägerli



Das lichte Wohnzimmer im Ferienhaus Laeli.
© 2013 Institut Architektur, FHNW.
Foto Cyrill Chrétien und Philipp Mägerli

werner Vertreter. Mit dem schlichten, unter den Vorzeichen der kriegsbedingten Materialknappheit erstellten Holzbau gelang Rahm «ein Meisterwerk, das Elemente der vernakulären Architektur mit einem skandinavisch-modernen Formenvokabular verbindet». ⁷ Sie hatte das Ferienhaus für sich selbst, ihre Mutter, ihre Schwester und zwei weitere Frauen erbaut. Zur Bauzeit, im ersten Jahr des Zweiten Weltkriegs, bot das Ferienhaus im Berner Oberland für Rahm aus dem an Deutschland grenzenden Hallau auch eine Rückzugsmöglichkeit im existentiellen Sinn.

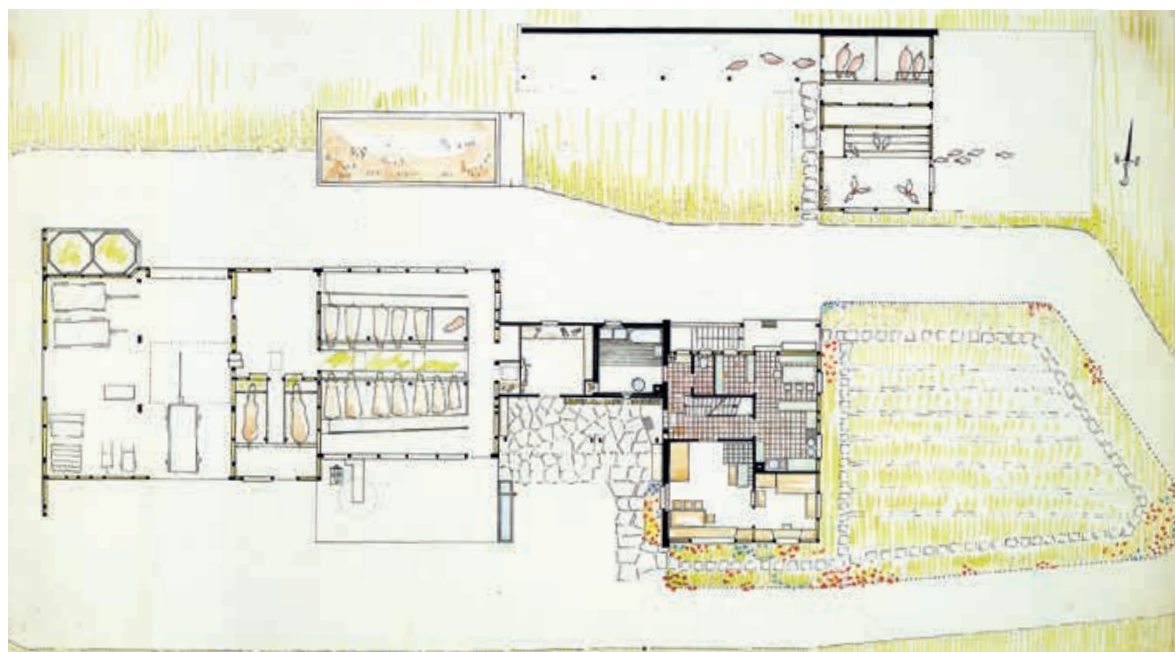
Das eingeschossige Holzhaus, das in Hasliberg den Übernamen «Baracke» erhielt, ist mit einem Pultdach aus Welleternit gedeckt. Auf ei-

nem rustikal gemauerten Sockel stehen die zwei Trakte, gegliedert um einen geschützten, aber aussichtsreichen Hof, in den eine alte Lindengruppe integriert ist. Der kleinere, ein Jahr später fertiggestellte Ateliertrakt in Blockbau lässt deutlich den Einfluss traditioneller skandinavischer Holzbauten erkennen, wie sie Rahm kurz zuvor auf ihrer Reise gesehen hatte. Der Haupttrakt zeigt eine vertikale Bretterschalung und enthält eine wohnliche Stube – vertäfert, grosszügig befenstert und mit Cheminée. Daneben sind auf minimalem Raum Küche und Bad untergebracht sowie die drei Schlafkammern, die «den Geist von Schlafwagenabteilen» verströmen. ⁸

Berta Rahms Erstlingswerk wurde 1946 in der Architekturzeitschrift *Werk* publiziert. ⁹ Damit bildet es eine Ausnahme im ansonsten kaum dokumentierten Werk von Rahm. Nach einer längeren Zeit der Vernachlässigung wurde das Ferienhaus 1998/99 durch Hans-Peter Bysäth, Meiringen, mit Jris Kaufmann und Bernhard Furrer sorgfältig instand gestellt.

Innovativer Aussiedlerhof im Klettgau

Einer der wichtigsten und umfangreichsten Bauten von Rahm war ein 1951/52 in Hallau erstellter Bauernhof. Er entstand während der Gesamtmelioration Unterklettgau, die 1946–1955 als eine der grössten Güterzusammenlegungen der Schweiz durchgeführt wurde. Zu dem Meliorationsprojekt gehörte auch das Erstellen neuer Bauernhöfe ausserhalb der Dörfer, sogenannter



Plan des Nägeliseehofs in Hallau (1952). © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg



Das Wohnhaus des Nägelseehofs während der Bauarbeiten im Jahr 1951. © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg

Gesamtansicht des Nägelseehofs mit Wohnhaus, Zwischentrakt und Stallscheune. © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg

Aussiedlerhöfe, die Landwirtschaftsbetriebe im Dorfkern ersetzten. In Hallau entstanden vier Bauernhöfe im abgelegenen Norden der Gemeinde, u. a. der Nägelseehof, mit dessen Bau die Landwirtschaftsfamilie die befreundete Berta Rahm beauftragte. Als Ersatz für das Bauernhaus im Dorfkern baute sie eine moderne Hofanlage, zu der eine innovative Stallscheune mit Offenstall, einem Vorläufer des Laufstalls, gehörte.¹⁰

Im Unterschied zu anderen, gleichzeitig erstellten Aussiedlerhöfen in der Region, die meist die traditionelle Vielzweckbauweise übernahmen, sind die Stallscheune und das Wohnhaus des Nägelseehofs separate, nur über einen Zwischentrakt verbundene Gebäude. Wohnhaus und Nebengebäude sind mit einer vertikalen, rotbraun gestrichenen Bretterschalung versehen, die dem Hof zusammen mit den hellen Einfassungen der differenzierten Fensterformate ein skandinavisch anmutendes Erscheinungsbild verleiht. Wie bei Aussiedlerhöfen üblich erhielt die Bauherrschaft hohe Subventionsbeträge und musste daher streng auf eine sparsame Bauweise achten.

Den Stall konzipierte Rahm mit einem zweireihigen Aufstallungssystem, bei dem die Kühe an einem mittigen Futtergang stehen. Der Landwirt und Sohn des Bauherrn hatte eine Zeitlang in Dänemark gearbeitet, wo er diesem in der Schweiz unüblichen Modell begegnet war. Eine weitere Besonderheit ist der Bau eines Offen- oder Frischluftstalls, den Rahm ebenfalls zusammen mit dem Landwirt entwickelte. Sie griffen damit während der Planung die soeben eröffnete Debatte um Offenstallhaltung auf und ersetzten die geplanten Seitenmauern des Stalls durch halbgeöffnete Holz-



wände. Dadurch entstand mit einem gut belüfteten und belichteten Stallraum eine frühe Form eines Offenstalls. Die Idee des Offenstalls, für die es in der Schweiz noch keine Vorbilder von Stallneubauten gab, fand damit auf dem Nägelseehof eine beispiellos frühe, wenn auch nicht konsequente Umsetzung. Der innovative Hof wurde nach der Fertigstellung im Jahr 1952 von zahlreichen Interessierten und von Landwirtschaftsschulen aus der Schweiz und aus Deutschland besucht. Der Nägelseehof ist damit wohl der Bau von Berta Rahm, der während ihrer Zeit als selbständige Architektin am meisten Beachtung fand – viel mehr aber in Landwirtschafts- als in Architekturkreisen. Folgeaufträge für weitere Bauernhöfe zog das erfolgreiche Projekt keine nach sich.

Der Hof befindet sich bis heute in Familienbesitz und wird nach wie vor als Bauernbetrieb genutzt. Das Nebengebäude mit dem ehemaligen Kleintier- und Hühnerstall wurde unterdessen zur Besenbeiz und zum Gästehaus umgenutzt.

Das Wohnhaus Hohwehri in Hallau. Der Wohnteil des früheren Bauernhauses wurde zwischen den Giebelmauern ersetzt, der anschliessende Schopf umgebaut. Foto Eva Nägeli

Während der Eingang der unteren Wohnung an der Giebelseite liegt, sind die oberen Wohnungen über den Garten oberhalb des Hauses erschlossen. © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg, und Eva Nägeli



2020–2022 wurde der Hof durch ein weiteres Wohnhaus ergänzt und das Wohnhaus tiefgreifend umgebaut.

Wohnhaus Hohwehri

Zwei Jahre nach der Fertigstellung des Nägelseehofs baute Berta Rahm ein Wohnhaus im Dorfkern von Hallau. Sie hatte ein bescheidenes, auffälliges Bauernhaus oberhalb der Dorfkirche gekauft und ersetzte es durch ein neues Wohnhaus. Den schmalen Baukörper richtete sie als Fachwerkbau zwischen den Mauern der Giebelseiten neu auf und baute den anschliessenden Schopf um. In den beiden Obergeschossen entstand je eine Wohnung, die sie vermietete, und im Dach eine kleine Ferien- und Wochenendwohnung für

sie selbst. Nach der Aufgabe des Architekturbüros in Zürich wohnte Berta Rahm lange Zeit im Haus Hohwehri, das auch als Archiv ihres Ala-Verlags diente.¹¹

In dem weitgehenden Ersatzneubau griff sie zahlreiche Eigenschaften des Vorgängerbaus wieder auf, wie zum Beispiel den Ziegelschirm an den Giebeln. Die Trauffassaden wurden jedoch neu in Sichtfachwerk und mit grosszügigen Fensterreihen erstellt. Im Innern findet sich eine für die Zeit und Rahms Bauten typische Kombination von Sichtbacksteinwänden und Holz. Die Wohnräume bieten zahlreiche schöne Ausblicke über das Dorf und in die Rebberge hinauf. Das ansteigende Gelände ist geschickt genutzt für zwei separate Hauseingänge, um im Hausinnern so wenig Platz



Klubpavillon an der SAFFA 1958 in Zürich mit Annex von Berta Rahm hinten links. © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg

Leseraum in Berta Rahms Annex an der SAFFA 1958. © International Archive of Women in Architecture IAWA, Virginia Tech, Blacksburg

Abbau im Frühling 2020 durch den Verein ProSaffa1958-Pavillon. © ProSaffa1958-Pavillon



wie möglich für Treppen zu beanspruchen. Zur Dachwohnung führt nur eine steile Stiege, die sie noch im hohen Alter benutzt haben soll.

Die Entstehung des Wohnhauses Hohwehri schilderte Berta Rahm aufgrund der schwierigen Zusammenarbeit mit der Gemeinde während des Baus als sehr mühsam.¹² Auch durfte sie die Balkone auf der Westseite nie nutzen, da sie über die Grundstücksgrenze ragen. Ab 1954 bildete das Wohnhaus in Hallau aber, zusammen mit eigenen Reben samt einem 1946 erstellten Rebhaus, eine Konstante ihres Lebens in ihrem Heimatort, zu dem sie ein sehr schwieriges, aber enges Verhältnis hatte.

SAFFA-Pavillon – vom Seeufer zur Pilzzucht und ins Zwischenlager

Berta Rahm gehörte zu den Initiantinnen für die zweite Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) 1958 in Zürich und war massgeblich an den Vorarbeiten beteiligt. Bei den konkreten Planungen fühlte sie sich jedoch ausgebootet.¹³ Die Ausstellung mit dem Titel «Die Schweizerfrau, ihr Leben, ihre Arbeit» fand im Sommer 1958 unter der Leitung der Architektin Annemarie Hubacher-Constam auf einem Ausstellungsgelände am Zürcher Seeufer statt, das sich von der Landiwiese bis zum Belvoirpark erstreckte. Kurzfristig erhielt sie noch den Auftrag, mit dem Mailänder Architekten Carlo Pagani den «Klubpavillon» zu erstellen.



Der SAFFA-Pavillon an seinem zweiten Standort auf der Pilzzucht in Gossau ZH, wo er als Aufenthaltsgebäude für die Angestellten diente.
© Privatarchiv Hauser, Patrick Romanens

len. Rahm hatte die Bauleitung inne und entwarf einen Annex. Im Klubpavillon – einem Pressepavillon mit grossem Vortragssaal – diente Rahms Annex als Leseraum mit Bibliothek, ausserdem waren die Garderobe und Toiletten darin untergebracht. Die Dachflächen und Fassaden wurden mit Furalbändern aus Aluminium verkleidet, die Front des Leseraums mit transparenten Scobalitplatten aus Kunstharzfasern. Beides sind Anfang der 1950er Jahre entwickelte Produkte, welche die Hersteller zu Präsentationszwecken für die SAFFA 58 angeboten hatten. Zusammen mit seinem L-förmigen Grundriss und dem Pultdach über dem Trakt des Leseraums erhielt der Bau damit seine prägnante, unverkennbare Form und Erscheinung.

Nach Ausstellungsende übernahm Erika Hauser den Annexpavillon für die Pilzzucht Champignonkulturen AG. Erika Hauser war Biologin und stammte wie Berta Rahm aus dem Klettgau im Kanton Schaffhausen. Sie hatte 1942 die Hauser Champignonkulturen AG gegründet und sich international einen Namen als Pionierin der Champignonzucht gemacht. Der Pavillon wurde durch Berta Rahm von der SAFFA an seinen zweiten Standort auf dem Firmengelände in Gossau ZH versetzt und zum Aufenthaltsgebäude für die Angestellten umgebaut.¹⁴ An seinem neuen Stand-

ort wurde er über einem Sockel mit Kellerräumen aufgebaut und der Trakt, der nun als Essraum diente, verlängert. Dort baute Rahm eine Küche ein, die als Kantine und später auch zum Demokochen von Pilzgerichten genutzt wurde. Im anschliessenden Trakt mit Pultdach lagen weiterhin ein Lese- und ein Ruheraum. Während der Angestelltenpavillon anfangs frei stand, schloss später ein grösseres Gebäude der Pilzzucht daran an.

Beinahe wäre der Pavillon in Gossau ZH 2020 unbemerkt abgebrochen worden. Ein Hinweis der Autorin an die Denkmalpflege des Kantons Zürich führte glücklicherweise zu seiner Wiederentdeckung – nur zwei Monate vor seinem Abbruch. Der Rückbau des nur noch als Abstellraum der Pilzzucht genutzten Pavillons konnte nicht verhindert, aber dank dem neu gegründeten Verein ProSaffa1958-Pavillon fachgerecht dokumentiert werden. Zurzeit ist der Pavillon eingelagert und der Verein auf der Suche nach einem neuen Standort und einer Trägerschaft, primär in Schaffhausen und Zürich.¹⁵ Als einem der ansonsten kaum überlieferten Bauten der temporären SAFFA-Ausstellungen von 1928 und 1958 kommt Berta Rahms Pavillon eine grosse kulturgeschichtliche Bedeutung zu. Neben seinem Erhalt und Wiederaufbau ist es Ziel des Vereins, mit einer zukünftigen Nutzung die Geschichte des Pavillons und die Arbeit von Frauen generell zu thematisieren. Damit schreibt der Verein die aussergewöhnliche, durchwegs von engagierten Frauen geprägte Vergangenheit des Pavillons von Berta Rahm fort. ●

Anmerkungen

- 1 Die umfassendsten Verzeichnisse zu Werk und Biographie von Berta Rahm haben bisher Evelyne Lang Jakob in *Les premières femmes architectes de Suisse*, Diss. Lausanne 1992, sowie Friederike Merkel in ihrer Vertiefungsarbeit *Archiv für Berta Rahm*, ETH Zürich 2020, erarbeitet.
- 2 Evelyne Lang. *Les premières femmes architectes de Suisse*. Diss. Lausanne 1992, S. 431.
- 3 «Architekt Arnold Meyer [Nachruf]». In: *Schaffhauser Nachrichten*, 25. Februar 1946.
- 4 «Wettbewerb Kantonsspital Schaffhausen». In: *Schweizerische Bauzeitung*, 12. März 1938.
- 5 Berta Rahm. *1939: Reise nach Skandinavien und Finnland*. Zürich 1942 (Gildenbibliothek der Schweizer Autoren).
- 6 Stefan Howald. «Eine Pionierin der Frauenemanzipation. Die Schriftstellerin und Verlegerin Berta Rahm wird 80». In: *Tages-Anzeiger*, 4. Oktober 1990; Evelyne

Lang. *Les premières femmes architectes de Suisse*. Diss. Lausanne 1992; Yvonne-Denise Köchli. «Wie soll denn eine Frau mit den Behörden verhandeln». Wie Berta Rahm, eine der ersten Architektinnen der Schweiz, an Schikannen, Männerbünde und Filzokratie verzweifelte». In: *Die Weltwoche*, 13. Mai 1993; Bernhard Furrer. *Zwischen übernommener Moderne und neuer Tradition. Die Architektur der Kriegs- und Nachkriegszeit im Kanton Bern 1939–1960*. Diss. Zürich 1996.

7 Reto Gadola (Hg.). *Architektur der Sehnsucht. 20 Ferienhäuser aus dem 20. Jahrhundert*. Zürich 2013, S.14.

8 Gadola 2013, S.106.

9 «Ferienhaus am Hasliberg». In: *Werk*, Jg.33, 1946, Nr.6, S. 208f.

10 Vgl. Eva Nägeli. *Zwei Aussiedlerhöfe der Nachkriegszeit im Kanton Schaffhausen. Der Nägeliseehof von Berta Rahm und der Hof Heerenberg von Walter Maria Förderer*. Abschlussarbeit MAS gta, ETH Zürich 2020.

11 Auskunft Sibylle Schmoker, Hallau.

12 Berta Rahm. «Nachwort». In: dies. (Hg.). *Marie Goegg*. Schaffhausen 1993, S.157.

13 Köchli 1993.

14 Evelyne Lang. *Les premières femmes architectes de Suisse*. Diss. Lausanne 1992, S.431–449, S.451.

15 www.prosaffa1958-pavillon.ch.

Zur Autorin

Eva Nägeli ist Kunsthistorikerin und Projektleiterin Inventarisierung bei der Denkmalpflege Schaffhausen. Sie ist Mitglied des Vereins ProSaffa1958-Pavillon.

Kontakt: eva.naegeli@sh.ch

Keywords

Frauen in der Architektur, Berta Rahm, 20. Jahrhundert, SAFFA-Pavillon, Baukultur

Résumé

L'œuvre de Berta Rahm – redécouverte d'une architecte de Schaffhouse

Berta Rahm (1910-1998) est longtemps tombée dans l'oubli. À Schaffhouse, peu de gens se souviennent de cette militante féministe et éditrice rebelle, et son travail d'architecte est aussi largement méconnu. Ce n'est que depuis la redécouverte, il y a quelques années, du pavillon qu'elle avait construit en 1958 pour l'Exposition nationale suisse du travail féminin (SAFFA), que son travail d'architecte suscita un regain d'attention. Son parcours ardu peut servir d'exemple pour les problèmes difficilement surmontables qu'une femme rencontrait dans la profession d'architecte au XX^e siècle en Suisse. Son travail d'architecte, puis d'éditrice, a été marqué toute sa vie par la lutte pour l'égalité des droits des femmes. Elle travailla comme architecte indépendante de la fin des années 1930 au milieu des années 1960 et créa une œuvre variée et remarquable de constructions et de projets, principalement dans les cantons de Schaffhouse et de Zurich.

Riassunto

L'attività di Berta Rahm, architetta di Sciaffusa riscoperta di recente

Berta Rahm (1910-1998) è rimasta a lungo nell'oblio. A Sciaffusa, alcuni la ricordano come fervente sostenitrice dei diritti delle donne ed editrice, mentre la sua attività di architetta resta ampiamente sconosciuta anche nella sua città natale. Solo la recente riscoperta del padiglione da lei costruito nel 1958 per l'Esposizione nazionale del lavoro femminile (SAFFA) ha richiamato l'attenzione sul suo operato architettonico. Il suo difficile percorso può essere considerato rappresentativo dei problemi quasi insormontabili incontrati dalle donne architettoniche nel XX secolo in Svizzera. La sua attività in ambito architettonico e più tardi in quello editoriale è stata caratterizzata per tutta la vita dalla lotta per l'accettazione professionale e per la parità di diritti alle donne. Attiva come architetta indipendente dalla fine degli anni Trenta fino a metà degli anni Sessanta, Rahm vanta un corpus diversificato e ragguardevole di costruzioni e progetti, in particolare nei cantoni Sciaffusa e Zurigo.